

Denkmalporträt



Die „Alte Burg“ bei Schützingen (Gemeinde Illingen, Enzkreis) Eine vorgeschichtliche Höhensiedlung am Südrand des Stromberges

Der südliche Stromberg Rücken überragt das Vorland nördlich der Enz um etwa 100 m – es ist daher nicht verwunderlich, dass in dieser eindrucksvollen Höhenlage zu verschiedenen Zeiten Befestigungsanlagen angelegt wurden. Die jüngste Anlage stellt eine mittelalterliche Burg auf der dreieckigen Westspitze des Bergrückens dar. Sie wird von einem mächtigen Halsgraben mit noch 12 m Tiefe gegen das Hinterland abgeriegelt. Eine Grabung durch W. Müller 1936 ergab im Bereich des circa 70 m langen Burgareals Grundmauern eines Turmes und mehrerer Gebäude. Die gefundene Keramik datiert in das 11. bis 14. Jahrhundert. Diese mittelalterliche Burg ist aber in eine weitaus ältere und größere Befestigungsanlage eingebaut worden.

Insgesamt bilden die drei Abschnittsbefestigungen ein längliches Dreieck von maximal 400 m Länge (West-Ost) und 180 m Breite (Nord-Süd). Die Bergflanken wurden – wohl im Mittelalter – künstlich versteilt. Unmittelbar hinter dem Schutthügel der mittelalterlichen Hauptburg auf der Westspitze trennt ein Wall mit vorgelagertem tiefem Halsgraben (Breite 30 m, Tiefe ca. 12 m) den Vorburgbereich ab. Diese westlichste Befestigung wurde entweder erst im Mittelalter angelegt oder zumindest

damals stark überformt. Etwa 100 m östlich davon zieht ein 25 m breiter und 4 m tiefer Wallgraben mit 140 m Länge über die Hochfläche. Weitere 130 m östlich verläuft der äußerste Abschnittswall mit einem gleich breiten und 5 m tiefen Graben auf einer Länge von 160 m. Auf dem digitalen Geländemodell lassen sich am Südhang neben einem tief eingeschnittenen Hohlweg Strukturen erkennen, bei denen es sich um weitere Wallreste handeln könnte. Dies würde bedeuten, dass die Befestigung auch ein Stück hangabwärts geführt wurde, was in ähnlicher Form von vorgeschichtlichen Höhensiedlungen bekannt ist.

Im Bereich der Befestigung fanden sich verschiedentlich hallstattzeitliche Scherben (7./6. Jh. v. Chr.). Lediglich circa 60 m östlich des äußersten Abschnittswalles liegen zwei verflachte Grabhügel, deren genaue Zeitstellung zwar unbekannt ist, die aber am ehesten auch in die Hallstattzeit gehören dürften. Sie nehmen so klar Bezug auf die Befestigungsanlagen, dass ein Zusammenhang sehr wahrscheinlich ist. Nur etwa 8 km östlich liegt auf der Ostspitze des gleichen Höhenrückens die „Eselsburg“ – auch dort wurde eine kleine mittelalterliche Burg in eine ältere vorgeschichtliche Befestigung eingebaut.

1 Digitales Geländemodell der „Alten Burg“ bei Schützingen. Deutlich sichtbar sind die drei Abschnittsbefestigungen auf dem Plateau. Am Südhang zeichnen sich ein tief eingeschnittener Hohlweg und eventuell weitere Wallanlagen ab. (Quelle: Kartenhintergrund LGL und LAD).



Die „Alte Burg“ und die zugehörigen Grabhügel sind als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung (§12 DSchG) in das Denkmalsbuch eingetragen. 1964 bis 1967 wurde im Heidenwäldle, etwa 2 km nordöstlich von Mühlacker, im Vorfeld einer Bebauung ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld mit 12 Hügeln untersucht, die teilweise reich mit Beigaben ausgestattete Gräber enthielten. Es gehört zu einer Konzentration von keltischen Grabhügelgruppen im Raum Mühlacker/Lienzingen/Illingen, die auf einen Siedlungsschwerpunkt in frühkeltischer Zeit hindeuten dürfte. In den nächsten Jahren ist geplant, diese meist im Wald gelegenen Grabhügel systematisch neu aufzunehmen und zu vermessen. Dass dabei auch bislang unbekannte Grabhügel entdeckt werden, ist sehr wahrscheinlich. Hier bietet das digitale Geländemodell auf der Basis von LIDAR-Daten der Landesvermessung gute Möglichkeiten, um Verdachtsbereiche zu lokalisieren, die dann im Gelände überprüft

werden müssen. Ungleich schwieriger dürfte der Nachweis zugehöriger Siedlungen sein. Es ist gut vorstellbar, dass die befestigte Höhensiedlung auf der „Alten Burg“ die Zentralörtlichkeit dieser Siedelkammer war – klären könnten dies aber nur umfangreiche archäologische Untersuchungen. Sicher waren es aber nicht nur günstige Bedingungen für den Ackerbau, welche die Region als Siedlungsgebiet interessant machten. Auch die verkehrsgeografische Lage an der Enz, direkt am Weg von den Eisenerzrevieren des Nordschwarzwaldes zu dem frühkeltischen Machtzentrum um den Hohenasperg am mittleren Neckar, dürfte hier eine Rolle gespielt haben.

Dr. Günther Wieland
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege